

Der Sinn des Lebens

Rede für Christoph Metzger und Fabienne Juilland anlässlich ihrer Hochzeit am 27.9.2003

Manche Fragen haben die merkwürdige Eigenschaft, uns mehr über den Fragenden mitzuteilen, als eine Antwort auf sie es je tun könnte. "Was ist der Sinn des Lebens?" ist eine solche Frage, ebenso wie "Ist es wirklich schlecht, unschuldige Kinder hinzumetzeln?" oder "Ist man wirklich schon alt mit dreissig Jahren?". Wir alle spüren, dass jemand, der diese Fragen stellt, mit keiner Antwort wirklich befriedigt werden kann – die Kunst ist vielmehr, diese Fragen nicht zu stellen, um sie herumzukommen, sozusagen.

Stellen wir sie trotzdem, diese Fragen, merken wir schnell, dass sie präzisiert werden müssen: was ist der Sinn *meines* Lebens, warum sollte *ich* keine unschuldigen Kinder hinhängen, bin *ich* wirklich schon alt mit dreissig Jahren? Auch diese Fragen mögen keine befriedigenden Antworten haben – aber immerhin ist klar, warum jemand in ihnen interessiert sein könnte.

Antworten auf die Frage, was der Sinn meines Lebens ist, können diesen Sinn *in* oder *ausserhalb* von meinem Leben finden. Finden sie ihn ausserhalb, kann man sie teleologische, zielgerichtete, Antworten nennen, Antworten der Art, dass der Sinn meines Lebens in etwas liegt, das ausserhalb seiner selbst, in etwas Grösserem, Höherem liegt, dass mein Leben ein Mittel ist zu einem übergeordneten Zweck. Wer aber wissen will, was der Sinn seines Lebens ist, den wird eine solche Antwort nicht zufriedenstellen. Denn was ihn interessiert, ist, was er machen soll mit seinem Leben, um dessen Sinn nicht zu verfehlen, nicht ob sein Leben Sinn machen könnte für jemanden anderes, für jemanden, der nicht er selbst ist.

Von Antworten, die den Sinn meines Lebens in diesem selbst finden, gibt es wiederum zwei Arten: formale und materiale. Formale Antworten sind solche, die den Sinn meines Lebens mit einer bestimmten Struktur identifizieren, beispielsweise damit, dass ich einen bestimmten Lebensplan verfolge und diesen zu einem zufriedenstellenden Grad realisiere, dass ich meine Fähigkeiten und Talente perfektioniere oder dass ich meiner Umgebung bestmöglich nütze. Solche Antworten haben den Nachteil, dass wir nur von einem *guten* Leben sagen, dass es sinnvoll ist. Jemandem, der sein Talent fürs Morden unschuldiger Kinder in höchstem Masse perfektioniert oder der seinen Lebensplan zur Endlösung der Judenfrage verwirklicht, wollen wir kein sinnvolles Leben zuschreiben.

Materiale Antworten, die den Sinn des Lebens in einem Wert, einer Tugend oder einer Tätigkeit sehen und ein Leben für umso sinnvoller halten, je mehr davon es realisiert, haben den Nachteil, dass sie den vielen verschiedenen Menschen, die ein sinnvolles Leben haben wollen, ein zu enges Korsett auferlegen. Verschiedene Leben können für verschiedene Menschen sinnvoll sein, und es hat keinen Sinn, jedem ausser *einem* Leben einen Sinn abzusprechen. Wer sind wir denn, dies tun zu wollen.

Aber trotzdem: ein sinnvolles Leben kann nicht nur formal definiert werden, und nicht über ein Ziel, einen übergeordneten Zweck, der ausserhalb seiner liegt – und trotzdem kann es nichts Spezielles sein, nichts, was nur einige haben können.

Glücklicherweise gibt es etwas, das für jeden ein bisschen anders, und trotzdem nicht inhaltsleer ist, etwas, das verschiedene Leben gleichermassen mit Inhalt füllen und sinnvoll machen kann. Es ist die einfachste – und die beste – Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Lebens. Sie ist nicht überraschend und unspektakulär, und ich hoffe, ihr alle erwartet sie und seid froh, dass ihr zu hören bekommt, was ihr zu hören bekommen wollt.

Es ist die Liebe, natürlich, was könnte es anders sein. Aber warum ist es die Liebe? Weil die Liebe der Anfang und das Ende ist, der Weg und das Leben, weil sie von oben kommt und nicht programmiert, nicht erzwungen werden kann, weil sie kommt und geht, wann sie will, und uns gefangen hält, wenn sie da und wenn sie nicht da ist, weil Geliebtwerden schwieriger ist als Lieben, und beides nicht gelernt werden kann, weil sie uns offen macht, und aufmerksam, und uns Dinge sehen lässt, die wir sonst nie sähen, weil sie uns trägt und uns uns selbst sein lässt, weil sie uns befangen macht, und parteiisch, weil wir uns ihr zuliebe auf die Seite der Schwächeren schlagen, weil sie für uns und für immer ist, weil sie uns ein Leiden bringt, das sich nicht lohnt und das trotzdem niemand missen möchte, weil sie in sich gut und trotzdem kein Ziel ist, weil sie uns von uns selber befreit, uns uns selbst und die Sachen in ihren Relationen sehen lässt, weil sie nichts gelten lässt, als sich selbst, weil sie herrisch ist und unberechenbar, und uns warm hält und antreibt und laufen und atmen lässt, weil sie das ist, was uns zu Menschen macht, darum ist die Liebe das Grösste, und darum ist sie der Sinn unseres Lebens.

Dass wir am Ende unserer Tage, wenn alles gezählt und abgewogen ist, das Dafür und Darwider miteinander aufgerechnet, die Rechnung gemacht und der Schlusstrich gezogen ist, dass wir dann, wenn wir nachts am Fenster stehen und auf die dunkle Stadt hinunterschauen, dann, wenn wir nur noch unseren eigenen Atem hören, dass wir in diesem Moment, wo nichts anderes mehr zählt – schlussendlich und zu guter Letzt –, dass wir dann nicht allein sind, das ist der Sinn unseres Lebens. Die Liebe, was sonst.

Philipp Keller